

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freikantiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Bestellen angenommen in Buharest von der Redaktion, in der Postanstalt und im Buchhandel von den betreffenden Buchhandlungen.  
Abonnement für Bukarest mit dem Jahres mit postfreier Zustellung 24 Bani, halbjährlich 12 Bani, monatlich 2 Bani.  
In den Provinzen 25 Bani, halbjährlich 12 Bani, monatlich 2 Bani.  
— Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Redaktion, Administration und Druckerei  
**Strada Pictorial Grigorescu No. 7**  
(Naher Strada Model).  
**Telefon 22/88.**

### Insertate

Die 6-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 2-spaltige Harmonizelle ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, L. S., G. L. Däubig & Co., J. Neumann, Neudamm, S. Fischer, G. Fischer, Gumboldt, in England Siegle & Co., Ad., English & Foreign Post Office, 129, Leadenhall Street, London, E. C. charge alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Zur Psychologie der bulgarischen Politik.

Bukarest, den 30. September.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der „Petit Parisien“ drei Karten, deren erste die Balkanstaaten in ihren gegenwärtigen Umgrenzungen zeigte, deren zweite dem Betrachter vor Augen führte, wie vor dem zweiten Balkankriege, auf Grund des bulgarisch-serbischen Geheimvertrages, die Grenzen geplant waren, und deren dritte angab, wie der Balkan nach einem Siege der Ententemächte aussehen soll. Die Ententemächte wollen bekanntlich, wenn sie Gelegenheit dazu haben, allen Balkanstaaten Neuland schenken, Bulgarien auf Kosten Serbiens und Griechenlands vergrößern, Serbien und Rumänien mit reichen Stücken aus dem Gebietsbesitz Oesterreich-Ungarns belohnen und Griechenland durch Zuweisung der Küste von Smyrna zufrieden stellen. Auf der dritten Karte, die diese verheißungsvolle Neugestaltung anschaulich machen soll, hat Bulgarien das jetzige serbische Mazedonien und, vor den Griechen, den Küstenstreifen mit Kavala, bis zum Golf von Orphan, zurück erlangt. Serbien umschließt die dalmatinische Küste, sowie Bosnien und die Herzegowina, und Rumänien hat sich, mit Hilfe der siegreichen Alliierten, die Bukowina bis Czernowitz, Siebenbürgen und das Banat von Temeswar einverleibt. Diese Darstellung des Verteilungsplanes erfüllt einen Zweck, der dem französischen Zeichner, und auch dem „Petit Parisien“, gewiß ferngelegen hat. Sie beweist deutlicher, als die gründlichsten Verhandlungen es vermöchten, warum Bulgarien sich den Ententemächten nicht anschließen kann. Gewiß, nach einem Siege dieser Mächtegruppe würde Bulgarien größer als heute sein. Aber auch Serbien und Rumänien würden wachsen, und sogar noch erheblich mehr.

Seit Beginn des Krieges war das Bild dieser Karte, lange, ehe es gezeichnet wurde, jedem politisch reifen und nicht an einer letzten Russenliebe festhaltenden Bulgaren in den Sinn geprägt. Jeder dachte daran: so wird der Balkan aussehen, wenn Rußland, England und Frankreich über den österreichisch-ungarischen Länderbesitz verfügen werden, und so wird Bulgarien, nach der freigebigsten Erfüllung seiner Forderungen, dann zwischen den Nachbarn stehen. Serbien würde nicht nur am Umfang Bulgariens hinter sich lassen, es würde durch den Wert der neu gewonnenen Gebiete zu einem Staat von erdrückender Machtstärke und weit überragender wirtschaftlicher Kraft. Während der Bulgare das noch ungepflegte, in endlosen Wir-

ren niedergehaltene mazedonische Schmerzensland mühevoll erschließen dürfte, könnte der Serbe sich auf der Küste sonnen, den Bodenreichtum des fleißig bebauten Bosnien ausnützen und all das ernten, was die methodische Kolonisationsarbeit Oesterreich-Ungarns in dieser Musterprovinz erwidelt hat. Von Norden her würde ein großes rumänisches Schlaraffenreich mit behaglicher Selbstzufriedenheit zu dem fleißig sich mühenenden bulgarischen Nebenbewohner heruntersehen. Es würde neben dem Getreideüberfluß seiner Felder den Holzreichtum der Bukowina besitzen, in der nur ein Zwanzigstel des Bodens nicht Kulturland ist, und die Obstpracht, die Viehherden, die Industrie des Banates und die Mineralschätze, Kreide, Kupfer, Silber und Gold, die in der siebenbürgischen Erde ruhen. Kann ein Bulgarer wünschen, eine solche Verteilung zu sehen? Bulgarien würde nicht stärker sein als nach der Unglückslage, die ihm die Politik Danews, der zweite Balkankrieg und der Bukarester Vertrag geschaffen haben, sondern ärmer und bedrückter als je. Der kluge Radoslawow und die nicht russophil umstritten bulgarischen Politiker haben dieses Bild immer vor Augen gehabt. Keine diplomatischen Kunststücke, keine Versprechungen und Vorschläge der Ententemächte, keine Umschmeichelungen konnten dagegen an. Wenn in den Dardanellen, in Polen und in Galizien die Russen und ihre Alliierten niederschmetternd triumphiert hätten, dann wäre auch Bulgarien genötigt gewesen, widerwillig auf die Pläne, die dauernd seine Ohnmacht und seine Abhängigkeit besiegeln würden, einzugehen. Sobald ihm nur einigermaßen die Freiheit der Wahl blieb, konnte seine Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Nur siebenfach vernagelte Gehirne verkennen, wie sehr in diesem Kriege Gefühlsmomente und andersartige Auffassungen staatlicher und individueller Rechte und Eigenheiten gegen die Zentralmächte wirksam geworden sind. Wenn mancher noch immer meint, daß diese mit solchen „Imponderabilien“ nicht zu rechnen brauchen, so ist das ein überheblicher Irrtum und das Gegenteil von realpolitik. Nur noch weniges hat diesen Mächten bei den neutralen Völkern so viel Abneigung erweckt, wie das unendliche Gerede über die Kultur, der wir angeblich zur Herrschaft verhelfen wollen, und die mit diesem rein politischen Kriege gar nichts zu schaffen hat. In Bulgarien haben die Imponderabilien, haben Sympathien und Antipathien nur in geringem Maße mitgespielt. Das mag zunächst daher kommen, daß das bulgarische Volk nach keiner Seite hin geistig gebunden ist und nicht, wie etwa das rumänische, fortwährend äußeren Einflüssen unterliegt. Der Hauptgrund aber dürfte wohl

sein, daß Bulgarien vor zwei Jahren durch eine schwere, abhärtende Prüfung gegangen ist. Als es damals, im zweiten Balkankriege und beim Bukarester Frieden, das zu hoch getürmte Gebäude seiner Hoffnungen zusammenbrechen, den Preis seiner Tapferkeit und seiner Blutopfer zerstückelt und an die ehemaligen Bundesgenossen verteilt und den Zarbeschützer im feindlichen Lager sah, hat es sich noch mehr auf sich selbst zurückgezogen und nur ganz fernem eigenen Gedanken, dem Gedanken der nationalen Wiederherstellung, gelebt. Aus jenen trüben Sommertagen des Jahres 1913 war ihm eine tiefe Erbitterung verblieben, aber es hat in mustergültiger, vorbildlicher Weise auch dieses Gefühl geregelt und seinen Interessen angepaßt. Der Ueberanreizismus Danews hatte, indem er alles zusammenraffen wollte, alles verdorben und Bulgarien ins Unheil gestürzt. Der staatsmännische, klar auf ein bestimmtes Ziel blickende Radoslawow verwirklicht das Mögliche verzichtet endgültig auf Adrianopel und Kirkisse, bringt seinem Lande noch sehr achtbaren Gewinn und sichert ihm, für die kommenden größeren Aufgaben, die Rückendeckung, indem er mit den lange befiedelten Türken einen Freundschaftsvertrag schließt. Dieser türkisch-bulgarische Vertrag ist aus echter Staatskunst zur Reife gediehen. Aus der echten Staatskunst, die einfach darin besteht, irreführende Leidenschaften zu unterdrücken, das Mögliche zu erstreben, das Unmögliche und Hinderliche auszuschalten und das Notwendige zu tun.

Für Bulgarien sind das Mögliche und das Notwendige so deutlich gezeichnet, wie die Grenzlinien auf der Zukunftskarte des „Petit Parisien“. Bulgarien will Verlorenes zurückgewinnen und seine nationalen Ansprüche verwirklichen. Das war von Anfang an, in allen wirren und schwankenden Erscheinungen des Balkanproblems, eine Selbstverständlichkeit. Weil die Ententemächte ringlos herum Zukunftsversprechen müssen, gelingt ihnen nichts.

## Griechenland und die neueste Wendung auf dem Balkan.

Zu den Rüstungen der Balkanstaaten insbesondere zur Mobilisierung Griechenlands schreibt der „Lokalanzeiger“: „Jemand welche beunruhigenden Schlüsse brauche man hieraus nicht notwendig zu ziehen, eben so wenig liege eine Veranlassung vor, zu glauben, daß Bertzelos nunmehr es gelungen sei den König von der Notwendigkeit der Kriegspolitik zu überzeugen. Der König habe bei der Mobilisie-

## Feuilleton.

### Im Gespräch mit russischen Gefangenen.

Es ist ein prächtiger Obstgarten da, darin macht sich einer der deutschen Offiziere sofort häuslich und läßt die Gefangenen zur Vernehmung antreten. Um so rasch wie möglich Daten zu erlangen, befiehlt er, daß die Russen nach ihren Truppenkörpern geordnet zu kommen haben, und zwar ohne ihren Offizier, vor dem sie doch kaum frei auslagern würden.

Siebzehn Mann vom Regiment Nikolai Nikolajewitsch Nr. 53.

„Wo seid Ihr gefangen worden?“

„Wir wissen nicht, Herr. Man marschieret, wie die Vergeordneten befehlen. Vom Diener des Herrn Fähnrichs hörten wir, daß es nach Dubno gehen sollte. Wer nicht mitkam, wurde mit dem Fußstocher geprügelt; es gibt mehre Liebe bei uns zum Frühstück, Herr, als Tee.“

„Ist die Verpflegung ausreichend?“

„Ja! wotjako (gewiß).“ Sie weisen ihren schokoladenbraunen Zwiebad vor. „Aber der Kaptenarnaus (captain des armes) verkauft alles weiter, statt es uns zu geben.“

40 Mann vom Regiment Nr. 56, Zitomir. Unter ihnen ist ein deutscher Kolonist, der in seiner Mundart berichtet: „Ich komme freiwillig zu Euch über; die Regierung hat meine Frau und die Kinder nach Tiesrußland geschickt und die Kühe weggenommen. Da dachte ich, wenn Ihr so an mir tut, denn hol Euch der Blunder! Ich will auch nach dem Krieg nicht in Rußland bleiben; es ist da kein Gedeihen.“ Von uns, sagt er, können niemals Ueberläufer zu den Russen, und die Deutschen und Juden hätte man

meistens nach dem Kaukasus befördert, damit sie dort gegen die Türken kämpfen.

Ein russischer Sergeant erzählt, sie hätten zehn Kompagnien im Regiment zu 130 Mann. 300 Mann davon bilden aber das „unbewaffnete Kommando“, weil es an Bewehren fehlt.

Nun erscheint der Offizier, ein junger Artillerist, den man zur Infanterie eingereiht hat.

„Woher seid Ihr Gefangenene an Führern fehlt?“

„Unser Offizier versteht solch stolze Gefangene sehr geschickt zu behandeln. Er stellt sich zunächst durchaus unwissend und fragt um so selbstverständliche Dinge, daß selbst dem verächtlichsten Gegner nichts übrig bleibt, als lächelnd, mitunter mitleidig lächelnd Auskunft zu geben. „Sagen Sie“, beginnt der Offizier besorgt, „was ist es nur, daß die russische Armee immerfort zurückgeht?“

Der Gefangene läßt triumphierend die Augen blitzen:

„Es ist die Methode von 1812“, entgegnet er. „Ihr werdet in die Sumpfe rennen, ohne Nachschub bleiben, euer schweres Geschütz nicht weiterbringen — wir stürzen uns auf euch und ihr seid vernichtet. Rußland ist groß und schon wegen seiner Größe unbeflegbar.“

„Aber sind eure Soldaten durch die großen Rückzugsmärche nicht sehr mitgenommen?“

„Nicht mehr als die Emern durch den Vormarsch“, antwortet der Russe selbstverständlich. „Eine neue Mobilisierung wird fünfzehn Millionen neuer Leute zu den Fahnen rufen.“

„Unser Offizier, noch besorgter: „Fünfzehn Millionen? Das ist viel.“ Er tut, als notiere er die Zahl, glaube also an die Sache, und der Russe lächelt wieder leise triumphierend. „Werden Sie denn auch Waffen genug für diese Menge aufbringen? Da gibt es einzelne Regimenter, die zu wenig Gewehre haben. Zum Beispiel Ihres, Herr Leutnant.“

Der Gefangene schüttelt energisch den Kopf, doch der Offizier kommt ihm mit genauen Zahlen. Der Russe ist auf einer Lüge ertappt, beißt sich beschämt die Lippen und blickt zu Boden.

„Wie weit gedankt Ihr den Rückzug fortzusetzen?“

„Bis Luzk“, sagt der Gefangene kleinlaut.

Der andere sehr ruhig: „Luzk ist doch gestern abend von uns genommen worden.“

Der Moskale sieht unsern Offizier entgeistert an. Desinet überweilt die Augen. Es ist, als würden im nächsten Moment die Tränen daraus stürzen. „Luzk genommen!“ ruft er bitter. „Unsere Strategen! Wir sind uns Drahtpuppen in ihrer Hand. Man hat sich Beschützers angeschafft, die monatlich zwanzig Tausend (Ellen) vorgehen. Wir müssen unser Blut vergießen für eine verlorene Sache. 1812 im Zeitalter der Automobile und Eisenbahnen! Welcher Irrsinn!“

„Denken bei Ihnen alle so?“

„Alle. Und alle haben recht.“ Er bittet noch beschämen um ein Zümmchen, um auszuschlafen, nur zu schlafen, und geht erregt davon.

Dann trat ein Mann vor, so heiter und dick wie der Vollmond. „Mein Krieg hat nicht lange gedauert. Zu Luzk haben sie eine Zapasnik (Marschbataillon) formiert und Train, Sanität, aus Lahmey, Halbblinden und Schwachberden: sechshundertdreißig Mann. Gewehre sollten wir vorn kriegen. Wir aber hörten, vorn stände es schlimm und sagten: „Nein, da gehen wir nicht hin! Wir werden die Dinge doch nicht ändern!“

„Und euer Kommandant?“

„Er sprach: „Gut, Kinder, dann kehren wir oben mit!“

„Ihr seid wirklich umgekehrt?“

Der Dicke grinst. „Es ist weit nach Luzk. Was mich, was uns unterwegs hätte passieren können. Wir hatten uns Heber gleich im Wald zerstreut.“



zung sicher nur eine Nachahmung der bulgarischen Vorsichtsmaßregeln im Auge gehabt.

Es ständen nur einige Wochen und Monate aufreißenden Grenzdienstes in Erwartung von Ereignissen in Aussicht, die vielleicht nie eintreten würden. Eine solche Vorsicht erweist sich oft als ein vortreffliches Mittel das Ungeheuer erst zu letzter Kriegstreiber zu wenden und der Stimme der Vernunft ein gewichtiges Wort zu sichern. Dies gilt für Rumänien ebenso wie für Griechenland. Ein einziger Blick auf die entsetzlichen Leiden und Verheerungen die der Krieg allen Völkern der Erde gebracht, sollte gemühen jeden Staat von der Teilnahme am Weltkriege fern zu halten, solange nicht die Lebensinteressen auf dem Spiele ständen. Dieser Grundgedanke herrsche denn auch jetzt an den leitenden Stellen und in den breitesten Schichten der beiden Balkanvölker vor.

Das „Berliner Tagblatt“ findet, daß der Griechenkönig mit seinem Generalstab der Mobilmachung als einer Vorsichtsmaßregel zustimmte, die den Krieg nicht herbeiführen, sondern verhindern solle. In der Frage der bulgarisch-griechischen Grenzgebiete seien sehr viele Ausgleichsmöglichkeiten gegeben. Neben dem Bulgaren-Zaren entscheide der staatsmännische Radoslawow, der in ruhiger Vorsicht gegen leidenschaftliche Forderungen und Zumutungen gewappnet sei. Das mache es unwahrscheinlich, daß diese Frage Griechenland zum Kriege nötigen werde.

In der englischen und französischen Presse werde in den letzten Wochen immer dringender gefordert, die Ententeemächte sollten eine Hilfsarmee für Serbien in Saloniki landen. Vielleicht hätten nun der Griechenkönig und sein Generalstab gleichzeitig an diesen offen geäußerten Plan bei der Mobilisierung gedacht. Dies sei ihnen gleichzeitig eine Vorsichtsmaßregel gegenüber den von den Ententeemächten her drohenden Möglichkeiten.

Die „Mittagszeitung“ bezeichnet die Mobilisierung nur als eine Schutzmaßregel. Da der Vierverband nicht anhöre den denkbar stärksten Druck auf Griechenland auszuüben, so lasse sich die griechische Mobilisierung zwanglos dahin auslegen, daß das Land sich seine Neutralität schützen und hier im eigenen Hause bleiben wolle.

Die „Russische Zeitung“ schreibt, gegen den bulgarischen Angriff braucht Griechenland keine Verteidigung; denn es steht fest, daß Bulgarien Zusicherungen gab, die einen solchen Angriff ausschließen. Auch bürgt Griechenlands Interessengemeinschaft mit den Zentralmächten heute dem König der Hellenen dafür, daß die neue Regelung des Balkanrusses in den Verhältnissen des Balkans nicht zu seinem Schaden erfolgt. Ein starkes, vom Druck der Entente freies, gegen Italiens Balkanambitionen widerstandsfähiges Griechenland entspricht den Interessen ebenso wie den Sympathien der Zentralmächte. Ueber den Baiterhader in Griechenland deponiert die „Russische Zeitung“ aus Konstantinopel: Der Zwist innerhalb der griechischen Regierungspartei lebe wieder auf. Eine Entscheidung sei verweigert durch die Zeitung „Hestia“ und wolle unbedingt neutral bleiben. Die andere Partei deren Sprachrohr „Patrie“ ist, fordere die Achtung des griechisch-serbischen Abkommens. Die Anhänger der Neutralität im Wahl der Regierungspartei wollten unter dem Namen „Liberales Regierungspartei“ aus der alten Partei austreten. Dann wäre die Stellung Venizelos unhaltbar.

### Vor einer neuen Campagne.

Die offizielle „Independance Roumaine“ veröffentlicht nachfolgenden bemerkenswerten Artikel:

Die Campagne, welche die um die Herren Take Ionescu und Nicu Filipescu gruppierten Parlamentarier unternommen haben, ist in eine neue Phase eingetreten. Ihr ursprünglicher Zweck war, von der Regierung den sofortigen Eintritt Rumäniens in die Aktion zu verlangen. Heute erscheint sie bereit, einen heftigen Kampf zu beginnen, um dem Lande den König als das große Hindernis für die Verwirklichung unserer nationalen Aspirationen darzustellen. Auf der gestrigen Abend stattgefundenen Versammlung ging man so weit, zu behaupten, daß die Regierung notwendig die Politik machen würde, die dieser Teil der Opposition von ihr verlangt, wenn sie nicht auf den hartnäckigen Widerstand des Herrschers stoßen würde. Man möge wissen, daß dies unrichtig ist. Gut oder schlecht, ist die Politik, welche die Regierung befolgt, ihre eigene Politik, diese Politik hat das Vertrauen Sr. M. des Königs, sowie die Zustimmung der großen Mehrheit des Parlamentes und des Landes hat, und das Ministerium, darüber kann kein Zweifel bestehen, denkt infolge dessen nicht daran, auf andere die Verantwortlichkeit zuwälzen, die ihm obliegt und ehe es ganz für sich in Anspruch nimmt. Wenn die Opposition von irgend Jemandem etwas haben will, so möge sie sich an die Regierung und nicht an die Krone halten.

Die Krone muß außerhalb unserer Auseinandersetzungen und unserer Kämpfe bleiben, und der Versuch, in solchen Augenblicken derartige Feldzüge zu unternehmen, bedeutet gleichzeitig eine Ungerechtheit und ein Verbrechen. Eine Ungerechtheit, weil es Keinen von Jenen, der die Möglichkeit hat, sich zu unterrichten, unbekannt sein kann, daß die Aspirationen Rumäniens auch jene des Königs Ferdinand sind, und daß es nichts Ungerechteres geben kann als die Annahme, daß in den entscheidenden Augenblicken das Land auf der einen und sein Herrscher auf der andern Seite sein könnte. Ein Verbrechen, weil das Land heute mehr als jemals der Einheit aller seiner Kräfte be-

darf, und es unter diesen Kräften für uns keine wichtigere gibt, als die Dynastie.

Unsere Dynastie ist nicht eine Improvisation, die man nach dem Belieben der Ungebildeten, der getäuschten Ehrgeizigen oder der vorübergehenden Kombinationen aufrecht erhalten, oder beseitigen kann. Sie ist auch nicht wie es einstmals mit andern Dynastien der Fall war, eine Einrichtung, die dem Lande durch eine fremde Macht zu bestimmten Zwecken aufgedrängt wurde. Sie ist der Ausdruck des bewussten Willens der rumänischen Nation, die Weite der von den vorangegangenen Generationen mächtig empfundenen Notwendigkeiten, die von den gegenwärtigen Generationen unausgesetzt anerkannt und frei diskutiert wurden. Die Auffassung, daß wir unsere Geschichte durch die Erschütterung, dessen erfüllen könnten, was die Grundlage unserer Kraft darstellt, ist eine Verirrung, die der gesunde Sinn des Landes, einmal gewarnt, sicherlich mit Entschiedenheit und Entrüstung zurückweisen wird. Rumänien kann nicht zugeben, daß man ihm für Interessen, die verziehen, jetzt nicht weiter zu untersuchen, das Schicksal Polens vorbereitet, nachdem man ihm im Angesichte der zivilisierten Welt das Schauspiel der düstersten Stunden des byzantinischen Verfalls gegeben hat.

Wir wollen glauben, daß jene, die sich nicht vom ersten Augenblicke derartigen Feldzügen widersetzten, zu einer klareren Auffassung ihrer patriotischen Pflicht gelangen werden. Im Gegenfalle sind wir sicher, daß die Regierung, der treue Ausdruck der Gefühle des Landes, es verstehen wird, einen Wall zu bilden, um Alles das zu verteidigen, was die fundamentalen Einrichtungen des Staates berühren könnte, denn wir haben die tiefe Ueberzeugung, daß man in dieser Weise der wirklichen Interessen und der ständigen Aspirationen einer Nation dient, und nicht, indem man in schwierigen Augenblicken den Samen der Zwietracht sät, oder indem man allen Abenteuern und allen Katastrophen Tür und Tor öffnet.

## Der europäische Krieg

### Die militärische Lage an der Westfront.

Ueber die militärische Lage an der Westfront wird gemeldet:

„Die große englisch-französische Offensive kann schon jetzt als verfehlt bezeichnet werden. In allen Punkten, welche den heftigsten Angriffen des Gegners ausgeht waren, waren die nötigen Reserven rechtzeitig zur Stelle. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruchs besteht nicht mehr. Franzosen und Engländer haben große Verluste erlitten, besonders die Engländer bei Loos. Die in französischen Meldungen genannte Zahl von 20.000 deutschen Gefangenen ist stark übertrieben. Natürlich haben wir an mehreren Stellen einige Gefangene verloren, da die teilweise 70 Stunden dauernde wahnwitzige Artillerievorbereitung des feindlichen Angriffs an zwei Stellen zur Vernichtung der vordersten Linie führte. Aber man muß dabei bedenken, daß es sich bei dem jetzigen Stoß gegen unsere Westfront um eine Front von 500 Kilometern handelt. In irgend einer Unruhe über den Fortgang der Kämpfe liegt nicht der geringste Grund vor. Bei der Heftigkeit der Kämpfe sind die Verluste auf beiden Seiten schwer.

In der Champagne sind die Opfer auf beiden Seiten als gleichschwer zu bezeichnen, während westlich der Argonnen die Franzosen doppelt, so große Verluste hatten als wir. Vorläufig muß selbst die französische Fachkritik dem Gefändegewinn von drei Kilometern, der in keinem Verhältnis zu den gebrauchten Opfern steht, nur einen bedingten Wert beimessen. Im übrigen zeigt der Verlauf des dem Hauptangriff folgenden Tages, daß die eiserne Mauer der deutschen Linie nach wie vor ungebroschen besteht. (Mitteilung der deutschen Gesandtschaft.)

### Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 29. September 1915.

#### Vergebliche Durchbruchversuche der Franzosen und Engländer.

##### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff, nach einem abermals gescheiterten englischen Angriff mit Gasbomben, führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend von Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in der Gegend von Souchez und Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordöstlich von Souchain auf einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstande bairischer Bataillone sowie des rheinischen Reserveregiment No. 65 und des westfälischen Infanterieregiments No. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind bei dem oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzug, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen die bei Fille morte verloren gegangenen Gräben wiederzuerobern scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen und die Insassen gefangen genommen.

##### Östlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.**  
Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swerten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswjatz, Sees und bei Postawy dauern die Kavalleriegefechte noch an.

Unsere Kavallerie hat nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch ihr Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch unser Artilleriefeuer verstreut.

Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen in siegreichem Vorgehen.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.**  
Hat sich, nichts Wesentliches ereignet.

##### Heeresgruppe des Generals von Linzinger

Die Russen sind hinter den Kormin und den Putilowka geworfen

### Amtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 29. September 1915.

##### Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage in Ostgalizien und an der Jzwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Kurilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den l. u. l. Streitkräften in Lithauen verlief der Tag ruhig.

##### Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Südtiroler Hoch-Gebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Vielgeruth nördlich des Coston angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefechte zusammen. Gegen den Dorsli Brh und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittags ein sehr heftiges Artilleriefeuer dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgekehrt. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerbrochene Hindernisstellen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Wechsellagerung auch an der küstentländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

von Hofer, Feldmarschall-Deputierter.

### Original-Telegramme des „Bulgarischer Tagblatt“

#### Die Kalklosigkeit des Bierverbandes.

Berlin, 28. September.

Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Athen von Sonnabend Abend bis Sonntag Mittag hätten alle Parteien den Eintritt Venizelos für unvermeidlich gehalten. Sonntag begab sich Venizelos zum König und lehrte kurz vor zwölf Uhr zurück, worauf die amtliche Mitteilung ausgegeben wurde, daß die Ansichten des Kabinetts und des Königs über die bereits getroffene und künftige Maßnahmen übereinstimmen.

Sehr bemerkenswert sind die überaus erregten französischen Presstimmen über den diplomatischen Mißerfolg des Bierverbandes in Bulgarien. Die gesammte Presse droht und schimpft. Der Temps verweigert sich zu der unter den heutigen Verhältnissen doppelt lächerlichen Aeußerung, daß der Weg der Verbündeten nach Konstantinopel nicht mehr über Gallipoli, sondern über Serbien und Bulgarien führen werde.

„Temps“, „Figaro“, „Gaulois“, „Homme Enchaîné“, „Guerre Sociale“ richten die heftigsten Vorwürfe gegen die Diplomatie des Bierverbandes. „Temps“ und „Echo de Paris“ betonen außerdem die dringende Notwendigkeit, Serbien durch Truppenleistungen Hilfe zu leisten. Serbien sei augenblicklich der wichtigste Punkt des Kriegstheaters. Die Fahnen der Verbündeten müssen in Mazedonien platieren. Man müsse schnell energisch und zielbewußt handeln.

Alle diese Verzweiflungsrufe werden in den Zentralmächten mit kühler Ruhe aufgenommen. Man glaubt nicht, daß der Vierverband es darauf ankommen lassen wird, sich Niederlagen auch in Mazedonien zu holen. Außerdem ist die er Larm ein Zeichen, daß der Vierverband jede Hoffnung auf die Bezwingung der Dardanellen verloren hat.

#### Zur Haltung Bulgariens.

Berlin, 28. September. Der russische Gesandte in Sofia ersuchte die bulgarische Regierung, ehe sie weitere Maßregeln trifft, eine serbische Note abzuwarten, welche Serbien auf Wunsch der Entente am 25. September abends absenden sollte. Die bulgarische Regierung soll darauf geantwortet haben, die Zerwürfnisse zwischen Bulgarien und Serbien seien so schwerer Art, daß ein Notausstand keine Aenderung mehr herbeiführen könne. Der bulgarische Politiker Tufelshiew äußerte sich vor seiner Abreise aus Konstantinopel, die allgemeine bulgar-



Die Mobilmachung sei ein Anfang zur Verwirklichung der nationalen Ideale Bulgariens.

Nach seiner Ueberzeugung werde Rumänien angeht die türkisch-bulgarischen Verständigung sowie der deutschen Siege neutral bleiben.

Eine wichtige Erklärung des griechischen Gesandten in Sofia.

Berlin, 29. September. Aus Sofia wird gemeldet: Der griechische Gesandte in Sofia gab bei Radoslawow folgende Erklärung ab:

Griechenland werde nicht gestatten, daß irgend eine fremde Macht Truppen auf seinem Gebiete ausschiffe. Griechenland wolle unter allen Umständen sein Gebiet schützen, weshalb es entschlossen sei, wenn der serbisch-bulgarische Streit keine friedliche Lösung findet, Gergeli und Doiran zu besetzen.

Auf die Frage eines Journalisten an den griechischen Gesandten in Sofia, ob der griechische Vertrag mit Serbien auch gelte, wenn Serbien von den Großmächten angegriffen wird, antwortete dieser: „Darüber erhielt ich keine Instruktionen.“

„Urlaub“ des serbischen Gesandten in Sofia.

Berlin, 29. September. Der serbische Gesandte in Sofia trat einen Urlaub angeblich wegen angegriffener Gesundheit an.

Nothet.

Des Bierverbandes wankende Politik auf dem Balkan.

Genf, 29. September. Anlässlich der jüngsten Schritte der Entente-Diplomatie, von Bulgarien eine Aufklärung über den Zweck der Mobilisierung zu erlangen, schreibt der „Temp“: Die geplante Maßnahmen des Bierverbandes könnten rückgängig gemacht werden, falls das Kabinett Radoslawow die Bürgschaft liefert, daß die bewaffnete Neutralität Serbien nicht unmittelbar bedrohe.

Die günstige Lage der Türken auf Gallipoli.

Berlin, 29. September. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagblatt“ auf Gallipoli meldet gegenüber den englischen Fallschirmmeldungen, der Feind besitze nur einen schmalen Küstenstreifen unter dem ständigen Schutze der Schiffsartillerie und mache seit dem überaus verlustreichen Kampfen vom 17., 18., 27. und 28. August nicht nur keinerlei Fortschritte, sondern wurde an vielen Stellen aus seinen Positionen geworfen und zurückgedrängt.

Griechenland in Erwartung der Ereignisse.

Lugano, 29. September. Dem „Corriere“ wird aus Athen gemeldet: Mittwoch wird die Kammer zusammenzutreten, um wichtige Beschlüsse zu fassen. Es verfaßt, daß eine neue Note des Bierverbandes derzeit in London durch Gray verfaßt wird.

Nach dem Blatte „Paris“ ziehen die Bulgaren in der Richtung auf Nevrotop, Köppulär und Gnemuldschina Truppen zusammen und senden bedeutende Kräfte nach Dedegatis, wo sie eine Landung der Truppen des Bierverbandes befürchten.

Mailand, 29. September. Dem „Corriere“ wird aus Athen gemeldet, daß die Gesandten Frankreichs und Englands Griechenland 150.000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie anbieten, wenn das griechische Heer Serbien hilft.

Athen, 29. September. Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten über den Umfang der bulgarischen Mobilisierung. Derzeit sind 20 Jahrgänge Reservetruppen einberufen. Die Gesamtstärke der Armee beträgt 250.000 Mann.

Berlin, 29. September. Die „Voss. Zeitung“ meldet, Benizelos stimmt mit dem König völlig überein. Wie weil die Uebereinstimmung reicht, werden die nächsten Tage zeigen. Das politische Programm des Königs steht fest. Beachtenswert ist, daß der König vor der Erlassung der Mobilisierungsordere sich mit Sunaris, dem Vertreter der striktesten Neutralität, beriet.

(Korrbureau.)

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1915 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bularest Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bularest Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bularest Tagblatt“.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 30. September 1915.

Tageskalender. Freitag, den 1. Oktober. — Katholiken: Remigius — Protestanten: Benignus — Griechen: Eumen.

Witterungsbericht vom 29. d. M. +14 Mitternacht +15 7 Uhr früh, +22 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel klar.

Höchste Temperatur +29 in Alexandria, niedrigste +4 in Sinaia.

Sonnenaufgang 6.12 — Sonnenuntergang 5.59

An unsere Leser. Unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Herr Rudolf Nothet, dessen telegraphischen Berichte sich so großer Wertschätzung erfreuen, ist von seiner Balkanreise wieder in Berlin eingetroffen und beginnt mit heutigem Tage wieder seinen Depeschendienst für unser Blatt.

Vom Hofe. S. M. die Königin-Wittwe Elisabetha wird sich nächsten Sonnabend von Sinaia nach Curtea-Argech begeben, um dem Gottesdienste beizuwohnen, der am 10. Oktober anlässlich des Todestages des Königs Carol am Grabe des verstorbenen Herrschers abgehalten werden wird.

Angewählte Erklärung des hiesigen bulgarischen Gesandten. „Diminea ză“ meldet aus Constanza: Ein hiesiger Bulgare, rumänischer Bürger, der sich mit einem Fräulein aus Barza zu verheiraten im Begriffe ist, fuhr nach Bukarest, wo er vom Ministerium des Innern einen Paß für die Reise nach Bulgarien erhielt.

Bulgarien und Griechenland. Wie das bulgarische Blatt „Utro“ meldet, hat der griechische Gesandte in Sofia der bulgarischen Regierung den Abschluß eines Abkommens in dem Sinne vorgeschlagen, daß die längs der griechisch-bulgarischen Grenze angehäuften griechischen und bulgarischen Truppen sich auf eine gewisse Entfernung zurückziehen, um Zwischenfälle zu verhüten.

Die Mobilisierung Bulgariens. Wie „Unversul“ aus Sulina erfährt, haben die Deutschen in den rumänischen Häfen 20 Remorqueure angefaßt, um die Kohlen-transporte aus der Kohlenregion Bulgariens nach Konstantinopel zu schaffen. Ferner werden diese Remorqueure dazu dienen, um die im Macintanale befindlichen österreichisch-ungarischen Schlepss in die bulgarischen Häfen zu transportieren.

Ein englischer Handelsattaché für Rumänien. Der Legationsrat Herr Bennett wurde zum Handelsattaché von Großbritannien in Bukarest ernannt. Herr Bennett ist bereits in Bukarest eingetroffen.

Die neue Organisation unseres Militär-Flugwesens. Vom 1./14. September wird das rumänische Militär-Flugwesen eine eigene Waffengattung bilden, die der Direktion der Militärschulen im Kriegsministerium untergestellt sein wird. Zum Kommandanten des Pilotenkorps wurde Oberstleutnant Sabarescu vom großen Generalstab ernannt.

werden sie zuerst den Kurs auf der Zivilflughahn der „Nationalen Flugliga“ in Baneala mitmachen, wo sie das Diplom als Piloten erlangen werden und werden ihre spezielle Ausbildung als Militärflyer in der Militärflugschule erhalten.

Das Exekutivkomitee der sozialdemokratischen Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem angeführt wird, daß das Land bedrohenden Kriegsgefahr alle Arbeiter und Freunde der Neutralität und des Friedens aufgefordert werden, für Beiträge für den Fonds zur Bekämpfung der kriegerischen Strömung zu leisten.

Ein rumänischer Bauer taufte seinen Sohn auf den Namen Hindenburg. Aus Suczawa erhalten wir unterm 28. d. M. folgende Mitteilung: Wie weit der Ruhm des deutschen General-Feldmarschalls v. Hindenburg gedungen und wie populär dieser geniale Feldherr geworden ist, illustriert schlagend die Tatsache, daß in einem weltverlassenen Gebirgsdörfchen in der Bukowina, ein rumänischer Bauer, der Tiorba heißt, seinen unjüngst geborenen Sohn auf den Namen Hindenburg hat taufen lassen.

Hauptstädtischer Sanitätsrat. Der hauptstädtische Sanitätsrat hielt gestern unter dem Vorsitze des Vicebürgermeisters Dr. Skupiewski eine Sitzung ab, in der er sich mit der Frage der Milchverfälschung beschäftigte. Alle ambulanten Händler werden in Zukunft einer ärztlichen Untersuchung unterworfen werden und werden nur dann die Erlaubnis zur Ausübung ihres Handels erhalten, wenn sie an keiner ansteckenden Krankheit leiden.

Die Opfer der kommunalen Tramway. In der Str. Dr. Felix wollte gestern ein unbekannter Mann auf den in voller Fahrt befindlichen Waggon No. 40 der kommunalen Tramway aufspringen. Der Unglückliche wurde hierbei zwischen dem Waggon und einem der Stützballen der elektrischen Drähte eingeklemmt und buchstäblich zerquetscht.

Telegramme.

Erklärung des griechischen Gesandten in Sofia.

Sofia, 27. September. Der Sostotet griechische Gesandte erklärte wiederholt, daß die griechische Mobilisierung nur eine Vorsichtsmaßregel bedeutet; Griechenland hat keinerlei aggressive Absichten, aspiriert nicht auf bulgarisches Territorium, doch will es seine Grenzgebiete gegen eventuelle Zwischenfälle an seinen Grenzen sichern.

Die griechischen Truppen bleiben auf Schutzweite von der bulgarischen Grenze entfernt und das Gleiche verlangt Griechenland von Bulgarien.

Auf die Frage, ob das griechisch-serbische Uebereinkommen auch dann ausreicht bleibt, wenn der angreifende Teil nicht allein Bulgarien ist, sondern, wie es jetzt der Fall, die übrigen Großmächte, antwortete der griechische Gesandte folgendermaßen:

Hierüber erhielt ich keinerlei Instruktion. Jedes Uebereinkommen ist doch nur eine Illusion, welche man nach den Vorfällen erwägen und erklären muß.

In Sofia besonders ist die Stimmung sehr ruhig. In den diplomatischen Kreisen ist die Meinung vorherrschend, daß Griechenland mit siebzig Prozent Wahrscheinlichkeit neutral bleiben wird. — Die bulgarische Presse schreibt nicht in angreifendem Tone gegen Griechenland, was allenfalls von dem Standpunkt aus vorteilhaft ist, weil unter solchen Umständen die griechische Benizelos-Presse keinen Lärm schlagen und nicht Nachrichten verbreiten kann, daß die Bulgaren Griechenland mit Gefahr bedrohen.

Die Sostotet österr.-ungarische und auch die deutsche Gesandtschaft sehen die Lage mit optimistischen Augen an.

(Fortsetzung 6. Seite.)



**Auf der Karre.**

Von Kurt Kuchler.

Ein Hauptmann der ungarischen Honveds, der mit seinen verzweigten Scharen den fliehenden Russen nachgefolgt war, lag schwer verwundet in einer halb zerstörten Baracke an der Landstraße zwischen Boryslaw und Lubienko. Mit gefälltem Bajonett hatten seine Leute die Russen die Karpathenberge hinuntergejagt. . . nun waren sie schon weit hinter Boryslaw, sahen vielleicht schon die zerstückeltemer Dürme von Strij aus der Ebene herausragen, und er selber lag mit hoffnungslos zerstossener Brust am Wege, ein hilfloses Teilchen vom blutigen Abraum der Schlacht. Er wartete auf das Fuhrwerk, das ihn ins Spital von Lubienko bringen sollte.

Es war gegen Abend hin. Durch die ungeheure Rauchwolke, die schwer geballt über Boryslaw schwebte, kam manchmal ein Strahl der roten Sonne. Aber roter waren die Flammen, die Sekundenlang aus den gewaltigen Leibern der Rauchmassen herauslohten, wie ein feuriger Atemstoß aus einem Höllenschlund. Die fliehenden Russen hatten die hundert Rappthausquellen von Boryslaw angezündet. Nun machten die schwarzen Qualmsäulen, die träge und lautlos zum Himmel dampften, die Dämmerung zur Nacht. Die rote Lohe, die aus den zahllosen Bohrtürmen und den riesenhaften Kesseln brach und flackernd an den kilometerbreiten Rauchwänden vorbeistrich, konnte sie nicht erhellen.

Der Hauptmann sah nichts von diesen gigantisch aufstürmenden Gebirgen von Qualm und Rauch. Er lag halb bewußtlos auf einem Haufen Stroh in einem Winkel der Baracke. Dampf wühlte der Schmerz in der zerstossenen Brust. Sein Geist tappte schon auf den dunklen Wegen zwischen Leben und Tod, seine Seele war in dem Zustand, in dem Leid und Lust, Lebensdurst und Todesangst zu einer dumpfen, träumenden Mattigkeit verschwimmen. Als der Fuhrknecht ihn aufhob und in das Stroh einer alten Bauernkarre bettete, blieb er völlig teilnahmslos.

Ein junger Hauptmann, der schon ein blutgetränktes Tuch um die Stirn, in einem Winkel der Karre hockte, hob matt grüßend die Hand, aber der Hauptmann sah es nicht.

Die Räder ächzten, als sich die Karre mit der traurigen Last in Bewegung setzte.

Es war ein richtiger Todeswagen.

Ein magerer Gaul, mit schwarzem, zerschundenem Fell, lag müd und mit hängendem Kopf im Geschirr. Der Fuhrknecht, ein alter, weißhaariger, verkümmertes Bauer aus irgendeinem Dorf Galiziens, dem die Russen den Hof verbrannt hatten, saß vorn auf dem Rand der Karre und hielt die Zügel locker in den zerschundenen Händen. Das alte Holzwerk des Wagens stöhnte traurig, die Räder zermalmeten heulend den Sand der Straße, es war, als müßte das Fuhrwerk jeden Augenblick zusammenbrechen. Stroh und Wände zeigten eingetrocknete Blutstrecken. . . wieviel Tote ins Grab?

Mühsam ging's vorwärts. Es war, als spürte das armfertige Pferd die schwankende Rauchmasse, die sich wie ein unförmiges Riesentier im Osten erhob. Es schleppte sich kläglich vorwärts wie eine angstgepeinigter, in allen Gliedern gelähmter Kreatur, die keine Hoffnung hat, dem he-

rantommenden, zermalmden Unheil zu entrinnen. Stumpf vor sich hinblitzend, saß der alte Fuhrknecht auf dem Wagenrand, hinter ihm stöhnten leise die verwundeten Soldaten.

Einmal, an einer Wegkreuzung, hielt ein Posten den Wagen an. Er verlangte den Feldruf.

„Brinz Eugen“, jagte der Bauer schwerfällig.

„Die Totung?“

„Kolomea.“

„Passiert!“

Der Gaul trotzte weiter.

Die Nacht kam. Aber dunkler als die Nacht waren die gigantischen Ungetüme von Rauch, die den Himmel über Boryslaw verfinsterten.

Der Wagen knarrte durch einen Birkenhain. Leise sang der Wind in den feinen Blättern. Das klang süß und sommerlich, als wüßte dieser Birkenwald nichts von dem Rußschrecken, der brennend und sengend über die galizische Ebene gefahren war. Und doch waren frische Gräber unter den schwankenden, leise singenden Zweigen.

Mit einem Mal kam eine klagende Frauenstimme aus dem Dunkel. Eine weiße Hand hob sich flehend aus dem Schatten.

„Halt!“

Der Bauer zog die Zügel an und schmalzte mit der Zunge. Das Pferd blieb mit gesenktem Kopf stehen.

Die klagende Frauenstimme bat:

„Um Gottes Willen, nehmen Sie mich mit. . . ich kann nicht weiter!“

Der Bauer machte eine zustimmende Bewegung mit dem Kopf. Mühsam kletterte die Frau in den Wagen, kroch über das Stroh und lehnte sich an die Wand, dicht neben dem jungen Offizier, dessen Stirn das rotfeuchte Tuch bedeckte.

Das Pferd zog an, die Räder seufzten.

Das Lichtband eines Scheinwerfers tastete durch die Luft, geisterhaft, wie der nackte bleiche Arm eines unheimlichen Riesen. Eine Sekunde lang tauchte der Wagen in das Licht.

Der Leutnant schaute auf und sah das Gesicht der Frau, das war schön in aller Traurigkeit und Verstörrtheit. Das schwarze Haar hing in die Stirn. Die großen Augen hatten den unruhigen Glanz der flehenden Angst.

Das Licht des Scheinwerfers entfloß. Der Leutnant senkte den Kopf, das Gesicht der Frau war ihm entchwunden. . . er lächelte verloren, als wäre ihm eine süße Vision aufgetaucht und wieder hingsunken.

Die Frau saß still im Wagen, hingegeben an das Grübeln ihrer Seele. Sie hatte die Knie herausgezogen und die blassen, schmalen Hände darüber geschlungen.

Der Hauptmann träumte im schweren Schlaf zwischen Leben und Tod. Rasselnd kam der Atem aus der zerstossenen Brust.

Drei arme Menschen. . . boneinander getrennt durch das namenlose Leid, das jeder trug.

Eine Stunde rann hin, eine bange, trostlose Ewigkeit. Der Wagen rollte schwerfällig über eine hölzerne Brücke. Das klang wie fernes, dumpfes Gemitterrollen. . . wie das Grollen einer Schlacht weit hinter den Bergen.

Der Hauptmann richtete sich jäh auf, streckte den Kopf vor und seine Augen glänzten wild. Die Frau erschauerte und duckte sich angstvoll gegen die Wand.

Dann begann der Hauptmann zu reden, wirr, zusam-

meinem Beruf als Sängerin zu tun?“

Er streichelte noch immer ihre Hand und bemühte sich sichtlich, seine Erregung zurückzudrängen.

„Du weißt, daß meine Stellung als Diplomat mir neben den amüsicen auch gesellschaftliche Pflichten auferlegt. Ich will doch einmal Gesandter werden und als solcher repräsentiert man seinen Staat und seinen Souverän im fremden Lande und da ist es doch ganz ausgeschlossen, daß Du als meine Frau heute auf der Bühne die Carmen oder die weiße Dame singst und morgen vielleicht in einem königlichen Palais von den allerhöchsten Herrschaften mit mir als Repräsentantin unserer Regierung empfangen wirst.“

„Warum denn nicht? Bin ich denn nicht im weißen Hause bei unserm Präsidenten zu Gast gewesen und freundschaftlich von ihm aufgenommen worden?“

„Das ist ein Ausnahmefall, der für monarchisch regierte Länder nicht maßgebend ist. In keinem der europäischen Kulturstaaten würdest Du als Sängerin gesellschaftlich für gleichberechtigt gelten. Man würde sich weigern, eine Dame bei sich zu empfangen und mit ihr gesellschaftlich zu verkehren, die dem Publikum vorher für drei oder vier Dollars auf der Bühne etwas vorgemint hat.“

Es lag ein unwillkürlicher, wenn auch nicht beabsichtigter Ton der Geringschätzung in seiner Stimme.

Dunkel Mut sching in dem Gesicht der Sängerin auf; in ihren Augen flammte es.

„Für drei oder vier Dollars!“ wiederholte sie. „Ja, nehmen denn andere Menschen, nimmt denn nicht der höchste Beamte des Staates ebenfalls Bezahlung für seine Tätigkeit in Empfang? Bist Du der Ansicht, daß es schimpflicher ist, ehrwürdiger, sich seine Einnahmen durch die Verbrüderung idealer künstlerischer Gestalten zu verschaffen, als durch die Abfassung von Akten und Vergleich?“

Der junge Diplomat schüttelte mit dem Kopf und sagte die Hand, die sich ihm entzogen hatte, von neuem und drückte sie innig.

„Verzeihung, liebe Millic“, sagte er bittend, mit warmem aus dem Innern quillenden Ton. „Ich wollte Dich nicht kränken. Ich weiß, daß Du Deinen Beruf achtest und

menhanglos, wie von schrecklichen Visionen gepeinigter. Die Erinnerungen tauchten aus der hinstorbenden Seele, noch einmal zogen die Bilder der furchtbaren Russenschlachten durch sein Hirn und die bebenden Lippen bildeten heiße, wild hingestülpte Worte.

„Die Russen. . . die Russen. dort am Fichtenswald. der Graben. . . geht ihr den Graben, Leute? . . . Nicht heran! Russen im Graben. . . geht ihr sie nicht? . . . Zurück. ihr. Gott im Himmel. . . alle verloren!“

Wimmernd erstarb seine Stimme.

Die Frau schloß die Augen in Furcht und Grauen.

Der Leutnant lächelte im Schlaf. Seine Hände bewegten sich, zärtlich geöffnet, als suchten sie etwas Liebes und Süßes zu fassen. Seine Rippen bebten, als flüsterten sie einen Namen.

Der alte Bauer vorn auf dem Wagenrand hob den Kopf nicht. Er hatte es schon so oft gehört, das schreckliche Phantasieren der sterbenden Soldaten. Seine alte Seele war taub geworden unter den Schreidüssen dieser Zeit.

Der Hauptmann atmete keuchend. Er streckte die Arme aus, seine Augen brannten im Fieber und traten aus den Höhlen, als läßen sie eine furchtbare Katastrophe sich vollziehen. Dann kamen wieder die Worte, mühsam hervorgeholt aus der zerstossenen Brust, stöhnend, rasend, wild glühend, beschwörend, als wollten sie ein schreckliches Unheil verhüten.

„Halt. . . halt! . . . Ihr da unten. . . nicht auf den Graben los. . . hört ihr. . . nicht heran, nicht heran. . . sie hocken versteckt. . . mit Maschinengewehren. . . jetzt feuern sie. . . alle tot. . . alle. . . mein Leutnant tot. . . Leutnant Hal.“

Er sprach den Namen nicht mehr zu Ende. Sein Kopf sank vornüber, der Körper schien zusammenschrumpfen. Ein letzter Seufzer kam, dann ging ein Zucken durch alle Glieder.

Mit einem halb erstickten Schrei fuhr die Frau auf. Sie stürzte mit dem Oberkörper vorwärts zum Hauptmann, umklammerte seine schlaff herunterhängenden Arme, faßte sein Kinn und hob den Kopf mit den erloschenen Augen. Die Frau schrie:

Den Namen. . . nennen Sie den Namen! . . . Es war nicht Leutnant Hajos. . . sprechen Sie doch! Gott im Himmel. . . sprechen Sie doch!“

Aber die Lippen des Hauptmanns blieben stumm.

Wimmernd bat die Frau:

„Nicht wahr, es war nicht Leutnant Hajos. . . nicht Leutnant Hajos? . . . Ich wollte zu ihm. . . Ich hab' ihn gesucht. . . ich hab' sein Regiment nicht gefunden.“

Leise weinend sank sie in sich zusammen.

Der Leutnant in der Ecke lächelte noch immer.

Sah er noch immer im Traum das schöne, traurige Gesicht der Frau, das ihm die bleiche Hand des Scheinwerfers enthüllt hatte?

Mit einemmal begann er zu singen.

Man verstand keine Worte. Es war ein Singen aus der Dämmerung der Seele, ein melodisches, abgerissenes Stammelnen: ein verträumtes Liebeslied aus den sonnigen Ebenen Ungarns, süß wie der Nachtigallengesang fernem Geigen.

Die Frau hob den Kopf. Ihr leises Weinen verstummte. Langsam tastete sie sich zu dem Leutnant hin. Unten ihren Händen und Knien raschelte das Stroh. Die Räder unter dem Wagen knarrten, eintönig klappten die Hufe des

liebste, und seit ich Dich kenne, Deinen achtungs- und liebenswerten Charakter und Deine Begeisterung und die hohe Auffassung, die Du Deiner Tätigkeit entgegenbringst, seitdem sehe aus ich ihn mit andern Augen an, als früher. Ich bitte Dich, lasse uns darüber nicht mehr streiten. Ich bin der Ansicht, das kommt alles auf die Persönlichkeit dessen an, der den Beruf ausübt und aus welchen Motiven und zu welchen Zwecken er ihn ausübt. Ich bitte Dich herzlich, lege es mir nicht zur Last, daß das Vorurteil gegen Deinen Beruf noch immerhin vorhanden ist. Sei gerecht und berücksichtige die Tatsache, daß dem so ist und daß es nicht in meiner Macht steht, die Verhältnisse zu ändern. Wir stehen eben hier festen Tatsachen gegenüber, denen wir uns fügen müssen. Die Frau eines hohen Staatsbeamten kann nicht zugleich als Bühnenkünstlerin öffentlich tätig sein.“

Die Sängerin sah dem ihr Gegenüberstehenden gespannt, mit unruhig stürrenden Augen ins Gesicht.

„Und wenn sie es dennoch tut?“

„Dann wird ihrem Gatten höflich aber entschieden bedeutet werden, seine amtliche Tätigkeit einzustellen.“

Wieder blitzte es in ihren Augen und eine heftige Empörung machte sich in dem Zucken ihrer Mienen bemerkbar.

„Das ist wahr, Herbert, das ist wirklich wahr?“

„Aber, würde ich es Dir sonst sagen, Millic?“ Er führte ihre zitternde Hand an seine Lippen. Seine Stimme nahm einen weichen, bittenden, sanft überredenden Klang an.

„Also sei gut, füge Dich in das Unabänderliche. Es wird ja doch möglich sein, die Kontrakte zu lösen.“

„Rein!“ Es kam leise, entschieden über ihre Lippen.

„Rein?“ Er ließ ihre Hand los und erhob sich mit einem Ruck von seinem Sessel. „Du meinst, es wird nicht möglich sein, die Lösung der eingegangenen Verpflichtungen zu bewirken? Oder willst Du damit sagen —?“

Eine Bewegung ihres Hauptes veranlaßte ihn, sich zu unterbrechen. Bleich, in fieberhafter Spannung sah er ihr in die Augen.

(Fortsetzung folgt)

**Gros der Sieger.**

Roman von Arthur Zapp.

51

„Nicht? Aber wohin denn sonst?“

Sie lächelte und streichelte seine Hand mit liebevoller Gebärde.

„Du weißt, Geliebter, daß die Saison begonnen hat. Meine Verpflichtungen rufen mich nach dem Westen, zunächst nach Chicago und von da weiter nach — — Aber, was ist Dir denn, Herbert?“ unterbrach sie sich, fragend in sein sich plötzlich verdüsternes Anlich blickend, das einen Ausdruck peinlichster Empfindung widerspiegelte. Mit einem unwillkürlichen Ruck hatte er seine Hand der ihrigen entzogen.

„Du denkst doch um Gotteswillen nicht daran, auf Gastspielreisen zu gehen?“ stieß er mit zuckenden Lippen hervor, seine Erregung mühsam beherrschend.

„Ich muß ja wohl, die Kontrakte sind abgeschlossen und so gern ich gerade jetzt feiern und mit Dir zusammen sein möchte, es geht leider nicht.“

Er rückte unruhig auf seinem Sessel und sah sie starr, mit großen Augen an. Sein Gesicht wurde mit einemmal bleich und verriet eine starke seelische Spannung.

„Du — Du vergißt ganz meine Stellung, Millic!“

„Deine Stellung?“

„Nun ja. Als meine Braut, als meine Frau kannst Du doch überhaupt nicht mehr die Bühne betreten, weder jetzt, noch später.“

Ihr Oberkörper richtete sich starr in die Höhe auf dem Sessel.

„Weder jetzt noch später? Du verlangst, daß ich meinen Beruf als Sängerin aufgebe? . . . Herbert!“

Er sah, wie stürmisch ihr Atem ging und wie ein Ausdruck von stolzer, stolger Entschlossenheit in ihren Augen blitzte. Begütigend erfaßte er ihre Hand.

„Ich bin gezwungen, auch wenn ich es nicht wollte. Die Rücksicht auf meine Stellung erfordert es gebieterisch.“

„Die Rücksicht auf Deine Stellung, auf Deine amtliche Stellung? Was hat Deine Tätigkeit als Beamter mit



Hierbes. In der Ferne blühten die Dichter von Lubienko. Aber sie hörte und sah das alles nicht. Die weichen Töne spielten jeltam mit ihrer Seele. Wunderfame Bilder fliegen herauf wie zartes Morgenrot aus den letzten Schatten der Nacht und eine süße Hoffnung erblühte in ihr. Sie hob ihr Gesicht zu dem Träumenden, ihre Lippen berührten fast seinen bebenden Mund. Es war, als wollte sie das Lieb von seinen Lippen trinken. Ganz leise, ganz gart, rührend, bittend, sagte sie:

„Nicht wahr... es war nicht Leutnant Galjos.?“

Aber keine Antwort kam. Die Augen des Träumenden blieben geschlossen. Nur die Melodie des Liebesliedes kam von den Lippen des Mannes.

Und die Frau lauschte, hineingebannt in die Süße des Liebes.

Scheu fassten ihre Hände nach seinen Schultern. Die gukten unter der leisen Berührung. Die Augen öffneten sich, die Lippen schwiegen. Ein wunderbares Leuchten kam aus den Augen des Mannes, dann senkten sich die Lider und der Körper knickte zusammen.

Die Frau blieb unbeweglich, bis der Wagen vor dem Spital hielt.

Der Fuhrmann beugte sich herüber und sah, daß die beiden Männer tot waren.

„Hab mir's gedacht“, sagte er gleichmütig, „daß ich die beiden nicht lebendig bis Lubienko bringen würde. Steigen Sie aus, Frau, wir sind da.“

Die Frau sah ihn groß an, dann nickte sie gehorjam und stieg aus. Der Lichtschein, der aus dem Spital kam, erhellte ihr Gesicht. Das war ganz ruhig, wie erstarrt in einer wunderbaren Schönheit. Ein stilles Lächeln bog ihren feinen Mund.

Der Bauer sah es, erschraf und trat ehrerbietig zurück. Still, ohne sich umzusehen, ging die Frau davon. Sie lebte nicht mehr im furchtbar Gegenwärtigen, sie lebte in der Süße der Vergangenheit.

### Das Klima auf den russischen Kriegsschauplätzen.

Der zweite Kriegsherbst ist angebrochen, und wenn auch langsam die Hoffnung herabdämmert, daß der Friede nicht mehr allzu fern ist, so muß man doch dem neuen Kriegswinter auf russischem Boden entgegensehen. Der erste Winter 1914/15 war überwiegend milde und brachte sehr strengen Frost nur im März in den Karpathen, während sonst die tiefsten Temperaturen nirgends unter -15 Grad Celsius betragen zu haben scheinen. Wird die deutsche Kriegführung darauf rechnen können, daß ihr die Schrecken des „russischen Winters“, wie er 1812 das Franzosenheer vernichtete, abermals erspart bleiben, oder wird der „General Winter“, mit dem die russischen Zeitungen schon im Vorjahr zu schrecken versuchten, sich diesmal als ein befähigterer russischer Heerführer erweisen, als ihn der Weltkrieger sonst hervorgebracht hat?

Die deutschen Truppen stehen — glücklicherweise — viel tiefer in Rußland als im vorigen Jahre, und es ist nicht zu verkennen, daß ihre am meisten vorgeschobenen Teile bereits gerade in der Gegend weilen, bei Wilna, wo Anfang Dezember 1812 die große Armee Napoleons den Schrecken der russischen Winterkälte am fühlbarsten preisgegeben war. Dennoch braucht man den russischen Winter so wenig zu fürchten, wie die russischen Millionenheere. Das Winterklima Westrußlands unterscheidet sich nicht gar so erheblich von dem, was wir Jahr für Jahr gewohnt sind, ja, in Polen ist sogar der Winter im langjährigen Durchschnitt etwas gelinder als z. B. in Rumänien. Je weiter man nach Nordosten kommt, um so kälter wird er freilich. In Riga pflegt strenger Frost häufiger vorzukommen als bei uns, und wenn er auftritt, ist er in der Regel noch einen Grad kräftiger als hier.

Zimmerhin sind die sehr tiefen Temperaturen auch in den strengsten Wintern zumeist nur an einzelne kurze Epochen geknüpft. Die Kälte, die Napoleons Heer vom 25. November bis Mitte Dezember 1912 dezimierte und die am 8. Dezember bei Wilna einen Höhepunkt von -28 Grad Reamur erreichte, war in jeder Hinsicht ungewöhnlich, nicht nur durch ihre in dieser Gegend geradezu beispiellose Intensität, sondern auch durch die auffällig frühe Jahreszeit, denn die Temperaturen unter -20 oder gar -30 Grad Celsius pflegen sonst, wenn überhaupt, nur im tiefsten Winter, also zwischen Januar und Anfang März, vorzukommen. Die tiefsten Temperaturen — unter 30 Grad Celsius sind im übrigen erst eine Eigenheit des tieferen Rußland und sind im russischen Westen eine ebenso große Seltenheit wie bei uns und in Deutschland, wo sie in Jahrzehnten nur je einmal vorzukommen pflegen. Der normale Zustand ist selbst in kalten Wintern in Westrußland nicht viel anderes, wie es etwa Anfang Dezember 1870 oder Anfang Januar 1871 in Frankreich der Fall war. Denn es ist wenig bekannt, daß gerade der Kriegswinter 1870/71 der kälteste Winter seit 1838, also seit jetzt 77 Jahren, war! Ein mäßig kalter Winter ist übrigens den Truppen selbst lieber als ein allzu weicher Winter mit seinem endlosen Schmutz und Regen. Der letzte Winter hat gerade wegen seiner Milde den Truppen so oft zu schaffen gemacht, und von den Karpathen truppen abgesehen, die Höfe zu leiden hatten, war der Winter 1914/15 auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo häufiger mäßiger Frost herrschte, eigentlich erträglicher als im Westen, wo kaum jemals schwacher Frost eine Abwechslung in die ewige Nässe und den grundlosen Morast brachte.

Nein, den „General Winter“ braucht man auch im

etwaigen neuen Kriegswinter auf russischer Erde nicht zu fürchten; 1812 hat auch in dieser Hinsicht jeden Schaden verlotet!

## Bunte Chronik.

**Der Zar hat sein Testament gemacht.** Der Petersburger Berichterstatter des „Sjwenska Dagbladet“ meldet auf Grund von Informationen, die er aus Hoffreisen erhielt: Vor seiner Abreise an die Front berief Zar Nikolaus die Hoffunktionäre zu sich und übergab ihnen sein Testament. Die Intimen des Hofes erzählten, daß sich zwischen dem Zaren und seiner Familie ein rührender Abschied abgespielt habe. Die Zarin und die Zarenkinder umstanden weinend den Zaren, der lange mit ihnen sprach und unter anderem sagte: „Ich gehe jetzt auf den Kampfplatz, um an der Spitze der Truppen selbst das Schwert zu ziehen und mein Vaterland gegen den Feind zu schützen.“ Die Zarin Alexandra umarmte weinend ihren Gatten, der alle küßte, sich dann in sein Arbeitszimmer zurückzog und nach kaum einer Stunde abreiste.

**Die Krisis in Rußland.** Von der politischen und moralischen Zerfahrenheit Rußlands entwirft der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ ein drastisches Bild. Allgemein klage man, daß es in Rußland jetzt äußerer Niedertlagen und Kriegskatastrophen bedürfe, damit der Staat einen Schritt vorwärts tue. Der Korrespondent berichtet über das Scheitern der sogen. Mobilisierung der Industrie, über den zähen Widerstand der Provinzgouverneure gegen jeden Fortschritt und über die auf die Bureaukratie gestützte Willkürherrschaft der Reichsparteien, die heute bodenloser seien denn je. Wollte Rußland siegen, so müsse es zuvor alles ändern, die Menschen, die Systeme, die Gewohnheiten, kurz das ganze Gebahren des Staates und der Gesellschaft. Ein erschütterndes Bild des Elends, das eine jünlliche und unumensliche Rückzugsstrategie unter der russischen Bevölkerung errichtete, gibt ein vom 9. August datierter russischer Soldatenbrief der in deutsche Hände fiel. Die Frankfurter Zeitung veröffentlicht den Wortlaut des Briefes, worin es heißt: „Du kannst Dir nicht im mindesten vorstellen, was hier mit der Bevölkerung alles gemacht wird. Tag und Nacht fahren sie. Es ist unmöglich sich durch die unendlichen Reihen hindurchzuwinden. Die Flüchtlinge verlassen die Heimatsdörfer und führen auf irgend welchen Wagen mit, was sie nur mitnehmen können. So ziehen sie dahin und wissen nicht, wohin. Sie müssen tagelang frieren. Die Unsrigen schleppen die Menschenmassen zur Vernichtung. Unzählige sterben unterwegs. Man läßt sie einfach liegen. Die Straßen entlang und in Gräben liegen sie. Darauf schüttet man etwas Erde. Ein ungeheures Elend traf die Menschheit in dieser mit Menschenblut überschwemmten Gegend. Man kann das alles gar nicht schildern, so furchtbar gräßlich ist es. Alles was überhaupt brennbar ist müssen die Unsrigen anzünden, damit der Gegner nichts in die Hand bekommt. Dies alles ist kein Leben mehr sondern Völkervernichtung.“

**Das Elend im russischen Heere.** Ueber die Zustände im Russenheere schreibt der Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“, der die letzten Kriegsmomente in Rußland verdrachte und das ganze Reich durchreiste: Der russische Soldat kann nicht wie der deutsche und österreichisch-ungarische selbständig handeln. Es gibt viel zu wenig Offiziere um zu befehlen. Die Offiziersverluste sind geradezu entsetzlich. Der Sanitätsdienst an der Front ist unglaublich schlecht. Das Sanitätspersonal hilft auf dem Schlachtfeld nur jenen, die sehr viel Geld bieten. Wird der Soldat verwundet, so ist sein erster Gedanke, wo er sein Geld verstanden könne, damit das Sanitätspersonal es ihm nicht raube. Tausende von Menschenleben gehen so zu Grunde und dennoch sind die Tausende von Lazaretten in den Städten überfüllt. Immer neue werden eingerichtet. Leider ist alles verpestet durch die Unhygienien zwischen den Pflegerinnen und Verwundeten und zwischen den Ärzten und den Pflegerinnen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse in den Lazaretten noch dadurch verschlechtert, daß Rußland vor dem Krieg fast alle Heilmittel aus Deutschland bezog und deshalb jetzt kaum ein Zehntel der erforderlichen Mengen besitzt. Die Gesessungen vollziehen sich langsam und schlecht. Alle Soldaten, die ich sprach, klagen über die Nahrung. Sie sei schlecht und ungenügend. Der Korrespondent schließt: „Nach meiner Meinung ist es unmöglich, dem Offiziersmangel und Munitionsmangel gründlich und schnell abzuhelfen. Die Niederlagen werden daher andauern. Viele russische Offiziere erzählten mir, daß sie nichts mehr fürchteten als eine Trennung der Russenheere. Diese Trennung ist aber vollzogen.“

**Der Koch Abdul Hamids.** Der frühere Sultan Abdul Hamid hatte einen Koch, dessen reiche Talente seit der Entthronung seines Herrn brach liegen. Merkeb, so heißt der Kochkünstler, bemüht sich seither um eine neue, seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung, ohne daß es ihm bisher gelungen ist, eine solche zu finden. Nicht daß man Zweifel an der Vorzüglichkeit seiner Kochkunst gehegt hätte! Was seinen Bemühungen um einen neuen Posten hinderlich war, sind Merkebs finanzielle Ansprüche. Er verlangt nicht weniger als 12,000 Dollars als Jahresgehalt. In seiner Ratlosigkeit hat sich Merkeb, wie wir dem „Temps“ entnehmen, nunmehr an den „New York Herald“ gewandt, um dieses Blatt zu bitten, ihm die Adresse eines „sehr reichen Mannes“ zu geben, der bereit wäre, „einen historischen Koch“ zu beschäftigen. Merkeb verlangt diesen Liebesdienst nicht umsonst. Er verspricht dem „New York He-

rald“ als Gegenleistung zahlreiche Höflichkeit über Abdul Hamid, die das Blatt in seinen Spalten abdrucken und durch die es viel Geld verdienen könne. Der „Temps“ bedauert alle diejenigen, die nicht in der Lage sind, Merkeb als Koch anzustellen. „Nach dem Mahle“, schreibt er, „wenn man die Früchte und das Eis aufrägt, würde man Merkeb rufen. In eine weiße Sandurah gehüllt, auf einem vielfarbigen Teppich hockend, beginnt er seine wunderbaren Erzählungen: mit leiser und rhythmischer Stimme bringt er seine Erinnerungen hervor, die er mit Gesten seiner Hand, die eben noch die Sauce angerührt hat, wirkungsvoll begleitet.“ So weit der „Temps“, der in Merkeb die Verkörperung von Aesop, Figaro und Patek erblickt. Die orientalischen Speisen pflegen scharf gewürzt zu sein. Ob sich Merkeb bei der Würze seiner Erzählungen von demselben Grundsatz leiten lassen wird?

**Ein Wort des Präsidenten.** Raymond Poincaré, der Präsident der französischen Republik, las wieder einmal einen Joffre'schen Siegesbericht. „Ach“, sagte Monsieur Raymond, „ich glaube nichts davon, aber es tut mir wohl. Raymundus vult decipi!“

## Handel und Verkehr.

### Ein- und Ausfuhrhandel zwischen Deutschland und Rumänien.

Der ausgezeichnete rumänische Volkswirt Herr G. D. Creanga ist jüngst in einem von uns besprochenen Aufsatz zum Schlusse gelangt, dass die wirtschaftliche Bedeutung Rumäniens für die europäischen Staaten eine weit grössere ist, als jene aller Balkanstaaten zusammen. Dr. Creanga gibt zu diesem Zwecke eine Zusammenstellung der Ziffern des Ein- und Ausfuhrhandels zwischen Deutschland und Rumänien. Da die oberflächliche Prüfung dieser Ziffern ein falsches Bild des Wechselverkehrs zwischen den beiden Ländern geben könnte, so lassen wir im Nachfolgenden die auf den Ein- und Ausfuhrhandel zwischen Rumänien und Deutschland bezügliche amtliche deutsche Ziffern folgen:

| Einfuhr    |       | Ausfuhr |                |
|------------|-------|---------|----------------|
| 1912       | 1911  | 1910    |                |
| 138.2      | 107.7 | 68.9    | Millionen Mark |
| oder 162.6 | 112.8 | 81.1    | „ Lei          |
| 131.7      | 91.4  | 65.7    | Millionen Mark |
| oder 170.6 | 133.1 | 85.1    | „ Lei          |

Nach der rumänischen Statistik sind die betreffenden Ziffern folgende:

| Einfuhr |       | Ausfuhr |           |
|---------|-------|---------|-----------|
| 1912    | 1911  | 1910    |           |
| 240.4   | 183.8 | 138.2   | Mill. Lei |
| 425     | 33.0  | 24.2    | „ Lei     |

Der Unterschied zwischen den deutschen und rumänischen statistischen Daten ist in die Augen springend. Der Grund hierfür muss vor Allem in der Tatsache gesucht werden, dass die Bewertung der Waren in den beiden Statistiken eine verschiedene ist. Die rumänische Statistik enthält ausser dem Nominalwerte der Waren auch die Transportkosten sowie alle andern Ausgaben bis zum Anlangen der Ware am Bestimmungsorte. Ueberdies berücksichtigt die deutsche Statistik in ihren jährlichen Bewertungen auch die Preisschwankungen, während in Rumänien diese Preisbewertungen seit dem Jahre 1906 die gleichen geblieben sind. Dieser letztere Grund beeinflusst selbstverständlich auch die Statistik des Exportes aus Rumänien und der Einfuhr nach Deutschland, in welcher die Unterschiede in der Wertangabe ungeheuer gross sind. Dazu kommt die Tatsache, dass der grösste Teil der rumänischen Erzeugnisse (Getreide) nach Deutschland über Belgien und Holland ausgeführt werden. Während die rumänische Statistik als Bestimmungsland den Hafen angibt, in dem die Waren gesendet werden, verzeichnet die deutsche Statistik die Waren nach ihrem wirklichen Ursprungslande. Als Beispiel kann diesbezüglich die Schweiz angeführt werden. Nach der rumänischen Statistik wurden in dieses Land im Jahre 1912 nur Waren im Werte von 53366 Lei ausgeführt; die Schweizer Statistik aber zeigt, dass die Schweiz in Rumänien Waren im Werte von 43 Millionen 217.011 Lei gekauft, aber selbstverständlich nicht direkt, sondern über Belgien, Holland und Deutschland eingeführt hat.

Wenn auch dieses Beispiel nicht in direkter Verbindung mit den Import- und Exportziffern für Deutschland und Rumänien steht, so zeigt es doch in klarer Weise die Hauptursache für die Verschiedenheit in der deutschen und rumänischen Bewertung. Es sind schon einige Jahre her, dass der rumänische Generalkonsul in Mannheim die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache lenkte und ziffermässig nachwies, dass die für Belgien bestimmten rumänischen Getreidesendungen ausschliesslich nach Deutschland gehen. Antwerpen ist bekanntlich der Hafen, der in hohem Masse Deutschland mit Importwaren versorgt, wo es ganz besonders die Rheingegend und der Süden sind, welche rumänische Waren beziehen. In der Rheinebene befinden sich die grossen Mehlmühlen, und der Rhein ist der Schifffahrtsweg nach Süddeutschland für das in Antwerpen ausgeladene Getreide.

Rohmaterialien werden gleichfalls häufig über Rotterdam aus Rumänien nach Deutschland importiert, und sie sind infolge dessen in der rumänischen Statistik nicht als nach Deutschland exportiert zu finden. Nach verlässlichen Daten beträgt der Durch-



zug der rumänischen Waren durch Belgien nach Deutschland mehr als 80% der Gesamtausfuhr aus Rumänien nach Belgien. Bezüglich des Anteils, den Holland an der Einfuhr von Waren rumänischen Ursprungs nach Deutschland hat, fehlen uns bis jetzt sichere Daten.

Wenn wir also die Statistik des Ein- und Ausfuhrhandels zwischen Deutschland und Rumänien unter Berücksichtigung der angeführten Tatsachen studieren, so bekommen wir ein ganz anderes Bild der Handelsbeziehungen zwischen diesen beiden Ländern. Einzig und allein von diesem Standpunkte können die Handelsbeziehungen zwischen diesen beiden Ländern in unparteiischer Weise beurteilt werden. Und es ergibt sich als Schlussfolgerung, dass beide Länder gegenseitig gleich grosse Handelsinteressen haben. Die wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands für Rumänien ist keineswegs kleiner als jene Rumäniens für Deutschland.

**Der Petroleumexport** erfolgt in zufriedenstellender Weise und die Mengen, welche das Land verlassen, können auf 100—120 Waggons täglich geschätzt werden. Der einzige schwierige Punkt bei der Sache ist die Tatsache, dass die Rücksendung der fremden Cisternen-Waggons, um wieder verladen zu werden, nur mit grossen Schwierigkeiten erfolgt, so dass immer mehr ein Mangel an Kesseln empfunden wird.

Die Raffinerien leiden unter einem besonders schwer empfundenen Mangel an Schwefelsäure. Besonders sind jene Raffinerien, die Mineralöle fabrizieren und die grosse Mengen Schwefelsäure brauchen, in einer schwierigen Lage. Es ist dringend notwendig, dass die Regierung hier interveniere, da sonst die Petroleumindustrie einer grossen Kalamität entgegengeht. (Mon. d. P. R.)

**Die staatlichen Einnahmen.** Die Einnahmen des Staatsschatzes während des letzten Monats August beliefen sich auf 50,793.000 Lei, um 1,052.000 Lei mehr als die Einnahmen in der Vergleichsepoche des Vorjahres.

Vom 1. April 1915 bis zum 31. August 1915 erreichten die Einkassierungen für das Finanzjahr 1915—16 die Summe von 171,155.000 Lei, um 15 Millionen weniger als in der Parallelepoche des Vorjahres.

Für das Gebarungsjahr 1914—1915, ist die Lage die folgende: Die Einnahmen vom 1. April 1914 bis 31. August 1915, d. i. für die 17 Monate dieses Finanzjahres, betragen 535,017.000 Lei, um 41<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen weniger als im Vorjahre.

Da der Staat während dieser 17 Monate 515,420.000 Lei verausgabte, so beläuft sich der Ueberschuss der Einnahmen den Ausgaben gegenüber auf 19,597.000 Lei.

**Der Warenverkehr über Salonik.** Die rumänische Eisenbahndirektion wurde amtlich verständigt, dass von Salonik kein für Rumänien bestimmter Warentransport mehr eintreffen kann. Wie bekannt, befinden sich in Salonik rumänische Waggons, die für den Transport der rumänischen Waren dienen. Infolge der Anhäufung von Waggons auf den bulgarischen Linien befinden sich die rumänischen Waggons vorderhand auf den serbischen Linien.

**Zur Frage des Getreideexportes.** In einigen Tagen werden die Verladungen für den Export auch über Rul Vadului wieder aufgenommen werden. Vorderhand sind die Grenzpunkte Predeal, Palanca und Burdujeni für den Transport in Waggons geöffnet. An den anderen Grenzpunkten wird der Export in Fuhrwerken in den Grenzen der Möglichkeit gemacht.

**Der Durchzugsverkehr für Bulgarien.** Wie „Universul“ meldet, lassen die österreich-ungarischen Eisenbahnen die für Rumänien und Bulgarien bestimmten Waren nicht mehr über die Grenze, mit der Begründung, dass an der rumänischen Grenze die Beamten die aus Oesterreich-Ungarn eintreffenden Waren allzu eingehend untersuchen, wodurch die Weiterbeförderung dieser Waren ausserordentlich verlangsamt wird. Die österreich-ungarische und die bulgarische Gesandtschaft haben bei der rumänischen Regierung Schritte unternommen, damit sie den Durchzug dieser Waren in der Verhältnisziffer von 90 Waggons für Bulgarien und 10 Waggons für Rumänien gestatte. Der Ministerrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage beschäftigen und wird, wie das Blatt hinzufügt nur eine solche Verhältnisziffer der Waggone zugeben, die sowohl den rumänischen als auch den bulgarischen Interessen entspricht.

Wie das Handelsblatt „Argus“ erfährt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten im Eieverständnis mit der Eisenbahndirektion beschlossen, dass für den Durchzug der aus Bulgarien in Ramadan eintreffenden und für Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestimmten Waren nicht mehr die bei uns im Lande befindlichen Waggons bewilligt werden, und dass auch das Passieren dieser Waggons über unsere Grenzpunkte in den Karpathen nicht gestattet werde. Es wird mit anderen Worten gesagt, dass nicht mehr wie bis jetzt direkte Waggons für den Durchzugsverkehr bewilligt werden. Die in Ramadan verladenen Waren werden an dem Grenzpunkte, an dem sie Rumänien verlassen, wieder ausgeladen werden müssen.

**Ausfuhr rumänischer Waren nach England.** Da ausser den von unsern Kaufleuten bereits früher in England gemachten Warenbestellungen in de-

letzten Zeit zahlreiche Gesuche betreffend den Export von rumänischen Waren nach England eingelaufen sind, so hat unsere Regierung die notwendigen Schritte unternommen, um die Modalitäten für den Export nach England und für die Einfuhr von ungarischen Waren nach Rumänien genau zu erfahren. Die englische Regierung hat nun durch ihren hiesigen Gesandten folgende Auskunft gegeben: Die englische Regierung hat ihren Gesandten in Bukarest beauftragt, von allen jenen, die von der englischen Regierung Ermächtigungen für den Export erlangen wollen, gewisse Garantien zu verlangen. Die „Garantieformulare“ werden nur vertrauenswürdigen Personen ausgefolgt werden. Sie werden nach ihrer Ausfüllung auf der Gesandtschaft der rumänischen Regierung vorgelegt werden, die sie durch die rumänische Gesandtschaft in London dem englischen Ministerium des Aeussern übersenden wird. Das Einschreiten von Vermittlern wird nicht gestattet werden.

**Wasserstand der Donau vom 29. Sept. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.)** — T-Severin 255 <, Calafat 258 > Bechet 251 >, T-Măgurele 232 >, Giurgiu 299 <, Oltenița 290 >, Călărăși 271 >, Cernavoda 318 <, G. Jalomitsei 325 >, Galati 298 >, Tulcea 190 >. Zimnicea 294

**Bukarester Devisenkurse vom 29. Sept. — London,** Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wien Goldkr. 105.

## Futterartikel

aller Art wie Kleie, Getreiden nach Deutschland rollend, verkauft gegen Frachtbrief-Duplikat  
F. W. GERSTL, Bukarest  
Strada Smardan 4.

## Telegramme.

**Die Verhöhnung zwischen Griechenland und Bulgarien.** — Die Antwort Radoslawow's an den russischen und englischen Gesandten. — Ministerwechsel in Bulgarien.

Berlin, 27. September. Man meldet dem „Berliner Tagblatt“ aus Sofia: Das Verhältnis zwischen Bulgarien und Griechenland, verschlechterte sich nicht, wenn auch die Mobilisierung ruhig fortgesetzt wird. Im Gegenteil, beiderseits besteht das Bestreben, überflüssige Reibungen zu vermeiden. Benizelos stellte der bulgarischen Regierung nach Aufforderung des griechischen Generalstabes den Antrag, entlang der bulgarisch-griechischen Grenze eine zweieinhalb Kilometer breite, neutrale Zone zu errichten, damit auf diese Art eventuellen Grenzzwischenfällen vorgebeugt werde. Die bulgarische Regierung hat diesen Antrag gerne angenommen. — Im Uebrigen wird bulgarischerseits alles angewendet, um die Reibungen auch an der serbischen und rumänischen Grenze zu vermeiden.

Es ist auch zu konstatieren, dass der griechische Standpunkt in Bulgarien immer mehr anerkannt wird, wonach Serbien den zwischen Doiran und Bengeli sich hinziehenden Teil aus strategischen Gründen Bulgarien nicht überlassen kann. Die kriegerische Politik Benizelos stützt, nach Athener Berichten, beim griechischen Generalstab immer mehr auf Widerstand, derart, dass zwischen dem Generalstab und dem Ministerpräsidenten vorausichtlich neuerdings ein Konflikt ausbrechen wird.

Gelegentlich des gestrigen Besuches bei Radoslawow, beschränkten sich die Gesandten Russlands und Englands nur darauf, in Angelegenheit der angeordneten Mobilisation, Schritte allgemeiner Natur zu unternehmen. Radoslawow antwortete ihnen auf gleiche Art, wie einen Tag zuvor dem serbischen Gesandten, dass nämlich Bulgarien, der heutigen Lage entsprechend, die bewaffnete Neutralität für seine Interessen als einzig zweckmässig hält.

Die bulgarischen Parteien haben ausnahmslos bereits eingesehen, welche weisse Politik Radoslawow führt und glauben, dass die tagtäglich sich immer mehr herausbildende Einheitlichkeit sich auch darin zeigen wird, dass in der Regierung kleine Aenderungen vorkommen werden, indem der Finanzminister Tontschew und der Industrieminister Tontschewitsch abdanken und deren Stellen durch zwei Demokraten besetzt werden, und zwar, wie verlautet, durch den Parteiführer Malinoff und den früheren Finanzminister Staptschew. — Dadurch würden einunddreissig demokratische Abgeordnete, die bis jetzt zur Opposition gehörten, offiziell in die Regierungspartei eintreten. Selbstverständlich bleiben auch die abtretenden Minister in dieser Partei. Die in dieser Frage angebahnten Verhandlungen sind noch nicht beendet. (Mz Sp.)

## Vergnügungsanzeiger

vom 30. September.

Nationaltheater. „Azilul de noapte“.  
Theater Regina Maria. „Tosca“.  
Theater Leon Popescu. „Aida“.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst cheftens einzusenden zu wollen.

## Victor Al. Macedonsky

BRILA.

PREDEAL.

ALTES KOMMISSIONSHAUS.

Uebernimmt alle Operationen für den An- und Verkauf von Getreide.

Expedition. — Transportüberwachungen. — Transitierungen. — Internationale Transporte. — Vorschüsse auf für jedwede Grenze verladenes Getreide. — Bezahlung der Taxen, Gold. — Säcke. — Einlagerungen im Lande und jenseits der Grenze.

Verzollungs- und Expeditions-Bureau

vom hohen Finanzministerium autorisiert.

PREDEAL.

Telegr.-Adr.: Macedonsky-Predeal. Telefon.



Kaiserlich Deutsches Konsulat.

## Kundmachung.

Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahresklasse 1916, d. h. diejenigen wehrpflichtigen jungen Leute, welche im Jahre 1896 geboren sind, werden hiermit aufgefordert sich, soweit sie tauglich zum Militärdienst sind, unverzüglich nach Deutschland zu begeben und sich bei dem der Grenze nächstgelegenen Bezirkskommando zu melden.

Die militärärztlichen Untersuchungen finden an jedem Wochentage von 11 Uhr vormittags an auf dem diesseitigen Amte statt.

Bukarest, den 29. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Konsul  
Dr. G i a b e n.

Tieferschüttert geben wir Nachricht, dass unser Mitchef Herr

## Emil Schermer

Braila

k. u. k. Oberleutnant der Reserve

in Polen für das Vaterland den Heldentod gefunden hat.

Firma M. Kohn  
Craiova—Braila—Wien.

Unser verehrter

## Herr Emil Schermer, Braila

k. u. k. Oberleutnant der Reserve

Mitchef der Getreide-Exportfirma M. K o h n,

ist als Held für das Vaterland am Schlachtfelde in Polen gefallen.

Wir bewahren ihm als geliebten Chef ein inniges und warmes Andenken,

Beamten der Firma M. Kohn  
Craiova—Braila—Wien.

## Gesucht deutsche Köchin

(gefesten Alters) für deutsche Familie.

Bloesti, Calea Bucuresti 44.

ZAHN-CRÈME

# KALODONT

Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack.



## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier  
von der medizinischen Fakultät in Paris

**SPEZIAL-ARZT**

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

## Dr. Bauberger

**Modernes zahnärztliches Atelier**

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-  
platten — Plomben Gold, Platin etc.

8 — Str. General Florescu — 8.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**

**Zahnarzt**

## Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.  
Gewissenhafteste und ausserordentl. schnelle Behandlung

## Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,  
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.  
**Spezialist in**

**Syphilitischen, syphilitischen und Haut-  
krankheiten. Frauenkrankheiten.**

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 8-11, 1-3 und 7-8<sup>1/2</sup> abends.  
Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

## Belegenheitskauf

**Eine sehr starke Tür**

2,80 lang und 1 Meter breit, ferner verschiedene  
Fensterstöcke und Rahmen mit und ohne  
Scheiben, sind billig zu verkaufen.  
Adresse in der Admin.

## Zu vermieten möbliertes Zimmer.

Mäßiger Preis. Isvor-Mihai-Boda. Str. Alex. Drescu 13.

## Bewährte, akademisch geprüfte Lehrerin

erteilt deutschen und französischen Unterricht, bereitet für  
Prüfungen vor. — Unter „B. D.“ an die Admin.

## Unterricht

für Erwachsene und Kinder.

in Deutsch, Rumänisch und Französisch etc. erteilt erfahrenen  
Lehrer.

Gefl. Anfragen unter „Pädagog“ an die Admin. erbeten.

## Chepaar

**gesucht**

Der Mann als Bureaudiener, die Frau als Köchin.  
Adr. in der Admin.

## Wohnung gesucht

bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche, Keller und  
Magazin. Adr.: Str. Floresca 17.

**Bank- und Wechselstube**

## M. Finkels

Bukarest, Strada Lipsani 10  
(Ecke Str. Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und  
Pfandscheine zu den konvenabelsten Tageskursen,  
ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen  
auf das Ausland und macht auch sonstige  
Bankgeschäfte.

## Köchin

die sehr gut kocht und rein ist, wird gesucht.  
Strada Columb 6-8.

## Diener (Fecior)

der auch servieren kann, gesucht.  
Strada Columb 6-8.

## Reparaturen von:

Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Gramophonen,  
Kontroll-Geldkassen etc. übernimmt  
B. Brand, Bacaresti 49.

## Zur Führung eines Haushaltes

zu mutterlosen Kindern oder zu einzelner Dame,  
empfiehlt sich gebildetes Fräulein in allen häuslichen  
Arbeiten vollkommen versiert.  
Unter „Ernst“ an die Admin.

## Zu vermieten

per sofort  
elegante, neue Wohnungen,  
bestehend aus 6 Herrschaftszimmern mit den  
nötigen Nebenräumen. — Moderner Komfort.  
Str. Sf. Constantin 13, gegenüber dem  
Cismigiu-Parl.

## Unmöbliert.

Gesucht von einem Herrn unmöbliertes, freundliches  
Zimmer mit Bedienung und Frühstück in deutschem  
Hause in der Nähe des Stadtzentrums. Leuchtgas und  
guter Kachelofen Bedingung.  
Offerten unter „A. B.“ an die Admin.

Das Warenhaus

Stefan Ciuris Nachf. C. Dima

Bukarest, Str. Lipsani 23, Telefon 6123.

Empfehl einer P. T. Kundschaft sein reich-  
haltiges Lager in

**Haushaltungs-Gegenstände**

erster Qualität.

Kristall- und Porzellanwaren etc.

Prompter Versand auch in die Provinz.

## Junges Ehepaar

ohne Kinder, sucht reines, möbl. Zimmer mit Küchenraum,  
event. Küchenbenützung.

Offerten unter Preisangabe an die Admin. unter  
„Junges Ehepaar“.

Reichste Auswahl in:

**Gardinen und Conserven**

von Amieux freres (frisch angekommen).

**Geräucherle Makrellen.**

Amerikanische Soups.

**Karlsbader Zwieback**

**Dr. Detlers Puddingpulver**

Rote Größe und Vanillesauce.

**Dr. Detler Backpulver (mit Rezepten)**  
Puddingpulver, Geleepulver etc.

In- und ausländische Weine,

Champagner und Liqueure  
in besten Marken.

**GUSTAV RIETZ**

54, STRADA CAROL I, 54

Telephon 17/1.

Gegründet 1850.

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

## Preiskegelschieben.

Der Kegelklub (die Holzhaeker) veranstalten im  
Klublokal Georg Petri, Str. Isvor 66 ein interessan-  
tes Preisschieben mit verschiedenen Prämien.

Anfang Samstag, den 19. 2. Okt. abends 9 Uhr,  
Schluss Sonntag, den 20. 3. Okt. abends 10 Uhr mit  
Preisverteilung.

Hierzu ladet das Comitee alle Freunde und Be-  
kannte herzlichst ein.

Mit Gruss: Gut Holz.  
Das Comitee.

## Sofort zu vermieten

kleineres gut möbliertes, helles Zimmer. Zentrum,  
Str. Stirbey-Boda 44, 1. Stod.

## In kleiner Fabrik

wird ein Raum mit Abgabe von ca 3 P. S.  
Maschinenkraft gesucht.

Gefl. Off. unter „Kraftabgabe“ an die Admin

## Gesucht wird eine

geprüfte deutsche Lehrerin für ein junges Mädchen  
event. auch mit Zeichenstunden. Popa Rusu 10.

## Zu vermieten

kleines, möbliertes, komfortables Zimmer, Elektrizität,  
besonderer Eingang, Bedienung.  
Sf. Apostoli 11. Zu besichtigen zwischen 3-5.

## Ca. 2 Waggon altes Brennholz preiswert zu verkaufen.

FABRICA ALBINA, Strada Lănăriei 93.

## Dr. L. Friedmann.

Mitglied der franzos. dermatologischen Gesellschaft, ehem.  
Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner  
Universitätsklinik für Hautkrankheiten

**Spezialist für**

**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.**

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaft-  
liche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9<sup>1/2</sup>, und 2-6 Uhr.

Dr. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu 2)  
Telephon 51/32

## Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von  
**12 (ZWÖLF) LEI**

in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der  
Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im gün-  
stigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

**Sparen Sie daher nicht**  
und senden Sie Lei 3,60 an die Adresse der Revue  
„HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3,60 welche das Jahresabonnement darstellen,  
erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche  
2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit  
bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten ge-  
schriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem  
Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien  
folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von  
Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu ge-  
winnen. Ziehung am 17. September 1915.

2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit  
506 mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in  
Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—

3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im  
Werte von 50 Bani.

4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im  
Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein  
mittels Postanweisung Lei 3,60 zwischen dem 1. Juli u.  
13. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, (Bucuresti, Str. Paris 27)

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotte-  
rien gewonnen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina  
Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.

2. Frau Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea  
Călărășilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches über-  
zeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von  
Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucuresti, Strada Paris 27.



# DULCAMARA-CATULESCU

BUKAREST — 57, STRADA LIPSCANI, 57. — BUKAREST.

Alleiniges Warenhaus, versehen mit Wollstoffen für Kleider Tailleur und Phantasie.  
 Letzte Neuheiten in der Erzeugung der Weberai. — Große Niederlage von Crêpe de chine, Moussoline  
 Seidenwaren und Mode-Zubehör. — Billige Preise.

## BUCHDRUCKEREI

# „BUKARESTER TAGBLATT“

STRADA PICTORUL GRIGORESCU 7 — TELEPHON 22/88.

## MODERNSTE GRAPHISCHE ANSTALT

MIT ELEKTRISCHEM BETRIEB.

Besteht Auswahl neuerer moderner Schriften aus der h. u. h. Hofschriftgießerei Pappstein, wie  
 empfiehlt sich einer P. T. Geschäftswelt sowie Privatpersonen  
 zur Anfertigung aller Sorten von Drucksachen  
 in tadelloser Ausführung wie:

**Broschüren** in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache,

**Jahresberichte** für Aktiengesellschaften und Vereine,

**Register und Quittungsbücher,**

**Kaufmännische Formulare:** wie Briefköpfe, Memorandum, Couverts, Fakturen, Zirkulare, Adresskarten etc.,

**Privat-Drucksachen:** wie Einladungskarten, Hochzeitseinladungen, Menus, Vereins-, Theater- und Konzertprogramme, Parthezettel, Visit- und Verlobungskarten.

**Schwarz-, Copier- und Buntdruck.**

⇒ **EIGENE BUCHBINDEREI.** ⇐

**Scheidene Preise. Gewissenhafte Ausführung.**



STÄINWAY & SONS NEW YORK, BEYER PARIS, SEILER  
 JULIUS BLUTHNER LEIPZIG, FEURICH, FÖRSTER  
 SCHIEDMAYER UND SOHN, GÖRS & KALMANN ETC  
**MAGAZINUL**  
**CONSERVATORULUI**  
 FURNISOR AL CURTEL REGALE  
 Bucuresti, Calea Victoriei, 72  
 VIZITARE IN RATE

## Zur Erhaltung und Erlangung eines schönen üppigen Haares

ist es unumgänglich notwendig, besonders im Sommer, die Kopfhaut möglichst oft einer gründlichen Waschung mit geeigneten, zweckentsprechenden Mitteln zu unterziehen.

In fachkundiger, seit Jahren bewährter Weise besorgt dies am besten

### Maison Dortheimer

(C. A. Rosetti 7)

wo den P. T. Damen ein hervorragend geschultes Personal und 12 Kabinen jederzeit zu Diensten stehen.

Neuheiten in künstlerischen Haararbeiten.

Grosse Auswahl in echten Schildplat-Kämmen und Imitationen.

## Halbwattlampen

Patent Westinghouse „Osmin“  
 alle Voltagen und Kerzenstärken, über 20.000 St.  
 auf Lager sowie auch Metallfadenlampen über  
 100.000 St. — Billige Preise.

„Comission Orient“, A. Conescu, Bukarest  
 Str. Regală 11 bis.

## Als Lehrling

wird deutscher Bursche für die Erlernung der Schriftsetzerei  
 in unserer Druckerei gegen Anfangsgehalt aufgenommen.

## Chauffeur-Mechaniker

Oesterreicher, mit langjähr. Zeugn., gewes. Garageleiter,  
 in techn. und Büroarbeiten bewandert, sucht ähnliche  
 Stellung oder als Chauffeur in besserem Hause.  
 Gef. Offerten unter „Strebsam“ an die Adm.

# Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomul Verde 5. Tel. 37/85

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen  
 und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

**FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

Aufzüge für Personen und Lasten  
 von der Maschinenfabrik

**STIGLER-MILANO (Italien).**

Ueber 90 Aufzüge im Lande.

**Sanitäre Einrichtungen,  
 Waschtische, Bade-Einrichtungen,  
 „Record“-Reiswasser-Automate  
 etc. etc.**

von **Bamberger, Leroy & Co.**  
 Frankfurt a. Main.

**Komplette Spiritusbrennereien, Presshölzfabriken  
 Destillierapparate.**

Einrichtungen von **Papierfabriken,  
 Maschinenfabrik GOLZERN GRIMMA A.-G.  
 Grimma.**

omplette Einrichtungen für: **Mechan. Wäschereien, Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser-  
 und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonets, Schienen etc.**

## Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von **AUTOMOBILEN, MOTOREN** und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. Telefon 37/85.

Prospekte und Kostenveranschläge auf Verlangen.

## O. P. L.

(Oficiul pentru procurare de lucru)

von der Loge Noua Fraternitate I No. 380  
 gegründeter Verein für Arbeitsnachweis.

Bukarest, Str. Doamnei (Paris) No. 9 [J. Stock  
 Telefon 49/37.

Arbeitsstunden wochentags von 4—6 nachm.

Dieses Arbeitsnachweis-Bureau verfolgt ausschließ-  
 lich soziale Interessen und gliedert sich in zwei  
 Abteilungen:

- Stellennachweis für kaufmännisches- u. Bureau-  
 personal, Musik-, Sprach- und Nachhilfsunterricht etc.
- Unterstützung durch Arbeitsvermittlung an je-  
 dermann.

Die Vermittlung ist sowohl für den Stellensuchenden  
 als für den Stellenvergebenden vollkommen  
 unentgeltlich.

## Societe Generale du Gaz et de L'electricite de Bukarest. BEKANNTMACHUNG.

Die Gesellschaft bringt zur Kenntnis der Personen,  
 welche ihre Lokale mit Luftgas oder Elektrizität be-  
 leuchten wollen, dass es in ihrem eigenen Interesse  
 liegt, schon jetzt die notwendigen Abonnements zu  
 kontrahieren, um jeder Unterbrechung der Beleuchtung  
 vorzubeugen.

Die Abonnements werden bei der Administration  
 der Gesellschaft — 8, Strada Sărăndar — an jedem  
 Arbeitstag von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr nachm.  
 gemacht.